

## Predigt im Gottesdienst am 20. August 2023 in der Stadtkirche St. Michael

11. Sonntag nach Trinitatis

### Lukas 7,36-50

Einer der Pharisäer bat Jesus, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.

Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde,

I.

*Siehst du diese Frau?*, fragt Jesus und lenkt die Blicke des Gastgebers auf die ungebetene Besucherin. Und nicht nur seine, auch die Blicke der übrigen Gäste, auch unsere Blicke sind auf sie gerichtet. Sie ist unseren Blicken ausgesetzt - und unseren Fragen: Was fällt der ein? Wie kann man so unhöflich sein? Aber auch: Woher nimmt sie den Mut? Denn alle wissen, wer sie ist. Ihr Name wird uns leider vorenthalten. Aber der Ruf reicht, es ist ein schlechter: *Das ist die da, na, ihr wisst schon.* - Stopp: Wir wissen genau genommen nichts. Worin die Sünde dieser Frau konkret bestanden hat, sagt das Evangelium nicht. *Die war eine Sünderin* - im Dunkeln bleibt, was ihre "Sünde" war. Bleiben wir allein beim Wort *Sünde*: Dann war sie ein Mensch, der durch seine Taten die Beziehung zu Gott verloren hatte, ein Mensch, der eine Grundorientierung seines Lebens eingebüßt hat, dem Glaube, Liebe und Hoffnung fehlten,

dem das Leben darunter seinen Glanz verloren hat. Diese Frau lebt in Angst, ohne Zukunft, sie ist sich selbst und ihren Mitmenschen nichtswürdig geworden. Darin hat die Verachtung des anständigen Simon und seiner Gäste ihren Grund. Das reicht, das erspart uns jeden Tratsch - und wir sind von Anfang an mitgemeint.

## II.

*Siehst du diese Frau?* Simons und unseren Blicken gehen die Blicke dieser Frau voraus. Sie richten sich auf Jesus. Und dieses Vorbeischaun an den Honoratioren und allein auf ihn Schauen setzen ihre Liebe und ihr Vertrauen frei. Intensivste Zeichen der Zuwendung gibt sie ihm. Das Wasser, mit dem sie seine Füße wäscht, sind ihre eigenen Tränen. An der Stelle eines Tuchs benutzt sie die eigenen Haare, um ihm die Füße zu trocknen, bevor sie dann die Füße küsst und salbt. Der Diskurs der Gelehrten wird unterbrochen durch einen unerhörten Akt der Liebe. Das orientalisch Tischritual wird auf eine außerordentlich ungehörige Art gestört. Die Hereingeschneite vergisst, wie es scheint, ihre Umgebung völlig. Kühn, leidenschaftlich und herzbewegend ist ihre Zuneigung, die Jesus später ihre "viele Liebe" nennen wird. Aus der Orientierungslosigkeit tritt sie heraus und sucht bei ihm Halt. Die „bessere Gesellschaft“ geht mit peinlich betretenen Blicken auf Abstand.

## III.

*Siehst du diese Frau?* fragt Jesus. Wendet den Blick nicht ab, denn was hier geschieht, ist keine Störung, kein peinlicher Zwischenfall, passt auf, hier geschieht uns plötzlich allen eine Erkenntnis, ein unverhoffter Durchblick. *Du bist ein Gott, der mich sieht.* (Gen. 16,13) Das Bekenntnis der Hagar zum Gott Israels in unserer diesjährigen Jahreslosung findet hier eine wunderbare Bestätigung. *Du bist ein Gott, der mich sieht.* Was ganz und gar ungehörig daherkommt, bleibt bei Jesus nicht unerhört. Er gibt der Liebkosung einer gar nicht eingeladenen Frau eine Bedeutung, die sie von sich aus gar nicht haben kann. Diese Frau fühlt, sie weiß sich gesehen. In der überschwänglichen Liebe der Frau spiegelt sich die vergebende Treue Gottes. Indem sie liebt, ist ihr vergeben. Dass solche Liebe freigesetzt wird, ist ein Zeichen für die Nähe Gottes selbst. So wird eine frei und los von ihrer Vergangenheit und dem Druck der Gegenwart. *Dir sind deine Sünden vergeben.* Das ist die Unterbrechung, auf die es ankommt. So gewinnt das Verhalten der Frau seinen Sinn. Als Außenseiterin erschien sie zunächst; aber eine Außenseiterin, die nicht fordert, sondern gibt, die nicht redet, sondern handelt, die ihre Gefühle nicht versteckt, sondern zeigt.

## IV.

Wir werden mit Simon und der frommen Tischrunde in eine messianische Sehschule eingeladen. *Siehst du diese Frau?* Siehst du sie wirklich? Nimmst du sie wahr mit ihrer eigenen

Geschichte, ihrer Not, ihrer Sehnsucht? Nimmst du an ihr etwas anderes wahr, als das, was die Leute von ihr denken? Erkennst und anerkennst du, was sie eben an mir getan hat, wie sie mir begegnet ist? Da muss sich Simon, der gastfreundliche, gutwillige Pharisäer, Einiges anhören. Jesus irritiert die gesellschaftlichen Rang- und Hackordnungen. Mit ihm, dem ehrwürdigen Gelehrten, vergleicht Jesus diese weinende, am Boden knieende Frau. Sünderinnen gelten dem hohen Gast so viel wie Pharisäer, Frauen so viel wie Männer. Jesus erklärt aber nicht nur die Frau als dem Pharisäer gleichrangig, er macht sie ihm sogar zum Vorbild – sie, die niederkauert, Jesus mit ihrem Haar die Füße trocknet und küsst und mit kostbarem Öl massiert. Was für ein Wohlgefühl. Es riecht und duftet; Salböl fließt im Überfluss aus der Alabasterflasche. Das ist viel mehr als die damalige Sitte von einem Gastgeber verlangt: Nicht nur Wasser für die Füße, sondern Salböl, das eigentlich für den Kopf bestimmt ist. Küsse auf die Füße, die so viele Wege gegangen sind, sogar zu ihr. Das ist mehr als normale Willkommenskultur. Die als „Sünderin“ Gescholtene vermag ihre ganze ungeteilte Liebe zu zeigen. Jesus sieht ihre Liebe, er sieht ihre ganze Not, ihren Kummer, ihre Verstrickungen. Und mindestens so skandalös wie ihr Auftritt ist nun der Seine: In diesem ehrenwerten Haus hebt er die Ehrlose aus dem Staub; im Kreis der Angesehenen lenkt er die Blicke auf sie. Gott sieht dich, du bist angesehen. *Friede sei mit dir!*

## V.

*Siehst du diese Frau?* Wir sehen, dass Liebe auch dort, gerade dort einen Ort, *seinen* Ort hat, wo wir unsere Augen nicht haben: Bei den Namenlosen, Übersehenen, Ausgrenzten. Jesus lädt mit seiner Frage ein, die eines eigenen Blickes zu würdigen, die aus dem Blickfeld geraten sind, ihnen buchstäblich ein Ansehen zu geben, ihrer Würde ein Gesicht.

*Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast!* Das ist leicht beten. Doch wer Jesus einlädt ins eigene Haus, ins eigene Leben, muss damit rechnen, dass Jesus andere mitbringt, andere dazukommen. Manchmal sind es fragwürdige Gestalten. Siehst du diesen Menschen? Schau nicht weg! Jesus schafft es, den Blick zu weiten, das Herz zu öffnen, er schafft es, distanzierte Leute wie uns zur Mitfreude, zur Freiheit in der Liebe, zur Liebe in Freiheit zu verführen. Er läutet das Ende der Dürrezeit für die Liebe ein. Er gibt den Tränen eine Bedeutung, die sie zu Freudentränen werden lässt. Er macht gewiss, dass es der Glaube ist, der in der Liebe tätig wird. Er hilft Menschen dabei, dass sie sich nicht vorwerfen müssen, sie hätten *nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt*.<sup>1</sup> Vielleicht ist unser Glaube nicht allein eine Verstandesangelegenheit, sondern auch und vor

---

<sup>1</sup> Aus der Stuttgarter Schulderklärung des Rates der EKID v. 18./19. Okt. 1945.

allem eine Gefühlssache. Aber nicht irgendeines Gefühls, sondern allein des Gefühls der Liebe. *Kann denn Liebe Sünde sein?*, sang einst Zarah Leander. Mit Blick auf die Frau, die ihn salbt, würde Jesus wohl antworten: Nein, ganz im Gegenteil. *Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt.* Unterbrechungen und Störungen sind mitunter heilsam. Wir müssen manchmal auch aufgestört werden. Aber sie führen ins Freie. Dort wo Liebe geübt und Vergebung geschenkt wird, ist Gott mitten unter uns.

Amen.